Dicht an deinem stillen Hause
Noch das Dampfross stampft und stöh
Und der Boulevards Gebrause
Bis in deine Träume tönt.

Also ruhst du dicht am Herzen
Jener grossen Stadt Paris,
Den das Mutterland, der Schmerzen
Kind von seiner Brust verstiess.

Doch der Nachklang deiner Lieder,
Und das Echo deiner Pein
Tönt durch alle Zeiten wieder
Hier um deinen Leichenstein.

Wie vor eines Tempels Schwelle
Frommer Andacht Gabe glänzt,
Sei mit Ros' und Immortelle
Deine Ruhestatt bekränzt.

Fromme Pilgerscharen wallen
Später Enkel an dein Grab,
Und als Weihetropfen fallen
Ihre Tränen drauf herab.

C. L. Nicolay, M. A.

Leitfaden zum Unterricht nach Anschauungsbildern.

Vortrag gehalten vor dem Verein Deutscher Lehrer in Milwaukee, Wis.

Von **A. R. Braun**, Public Schools, Milwaukee, Wis.

Die Schulbehörde hat jeder Schule eine Reihe von Anschauungsbildern zur Verfügung gestellt. Wir Lehrer sollten diese Tatsache mit Freuden begrüssen, da dadurch unsere Arbeit, besonders im Anschauungsunterrichte, bedeutend erleichtert wird. Welcher junger Lehrer würde es wohl bestreiten, dass ihm gar oft in diesem Lehrfache der Stoff ausgegangen ist, dass er wohl manchmal noch im letzten Augenblicke mit sich zu Rate gegangen ist, was vorzunehmen sei, um das Interesse der Kinder zu wecken und den Unterricht nicht zur beiderseitigen Qual zu machen. Ehe ich zu meiner eigentlichen Aufgabe schreite, will ich mir gestatten, Ihr Augenmerk auf einige allgemein bekannte Punkte in bezug auf Zweck, Form und Methode des Anschauungsunterrichtes zu lenken.

Wir alle wissen, dass das Kind ziemlich verworrene und unklare Vorstellungen besitzt, wenn es als sechsjähriger Abc-Schütze den Boden der Schule betritt. Seine Aufmerksamkeit muss geweckt, seine Sprachkraft entfesselt werden. Es muss folglich erst für den eigentlichen Unterricht reif gemacht werden. Der Lehrer bedient sich dabei des Frageunterrichtes und lenkt die Aufmerksamkeit des Kindes in gewisse Bahnen. Die Kinder müssen angehalten werden, in Sätzen bestimmt und scharf zu

sprechen, denn die Entfesselung der Sprachkraft ist äusserlich die Hauptsache. Es sollte deshalb kein undeutliches, leises Sprechen geduldet werden.

Der Zweck der Anschauungs-, Denk- und Sprechübungen ist, die Kinder dahin zu führen, dass sie sich ein klares Bild von den Gegenständen der äusseren Welt machen und es richtig reproduzieren können. Durch Fragen und Antworten müssen sie zur Fertigkeit im Sprechen und zwar zunächst über sinnlich wahrnehmbare Gegenstände, geführt werden. Was wäre wohl für diesen Zweck besser geeignet, als ein gutes Anschauungsbild, welches in seiner bunten Farbenpracht und geordneten Zusammenstellung dem Kinde im Schulzimmer eine Welt im Kleinen vor Augen führt, mit welcher es sich verwandt fühlt und in der seine Phantasie lebt und webt! Es darf jedoch nicht dem Zufalle, der Willkür und Laune überlassen bleiben, worüber zu jeder Zeit mit dem Kinde gesprochen werden soll, damit der Unterricht nicht ein planloses Hin- und Herreden über die verschiedenartigsten Dinge werde, was zu Zestreuung und Oberflächlichkeit führt. Von Anfang an muss der Lehrer sein Ziel fest im Auge behalten und in einem planmässig geregelten Gange dasselbe zu erreichen streben.

Der Form nach sollen die Übungen so eingerichtet sein, dass im Gespräche alle Wortarten, ihre Formen, Biegungen, Ableitungen und Zusammensetzungen möglichst vollständig und doch auf eine ungezwungene Art vorkommen, was bei einer zweckmässigen Anordnung und Behandlung des Stoffes sehr wohl ausführbar ist.

Was die Methode dieses Unterrichtes betrifft, so muss sich dieselbe in die Form einer freien Unterhaltung kleiden, welche nirgends mehr am Platze ist wie hier. Da es Übungen im Denken und Sprechen sein sollen, so müssen die Kinder überall selbsttätig erhalten werden. Der Lehrer muss ihnen durch seine Fragen nur die Veranlassung geben, selbst zu beobachten und das Gefundene richtig auszusprechen. Die Fragen, welche ihnen der Lehrer zu diesem Ende vorlegt, müssen so bestimmt gefasst sein, dass dem Sinne nach nur eine richtige Antwort darauf gegeben werden kann. Er muss nicht darauf bestehen, dass gerade in bestimmten Worten geantwortet werde, vielmehr muss es ihm lieb sein, wenn die Kinder andere Worte gebrauchen, als die er vielleicht erwartete, und wenn mehrere Kinder denselben Inhalt in andere Worte kleiden. Gerade dieses zeigt, dass die Kinder denken. Nie muss er gestatten, dass die Kinder aus Bequemlichkeit mit einzelnen Wörtern seine Fragen beantworworten, sondern jede Antwort muss die Frage des Lehrers in sich schliessen. Keinen Fehler der Sprache darf der Lehrer unverbessert lassen. Wo die von den Kindern erworbene Sprachfertigkeit noch nicht ausreicht, das Beobachtete oder Gedachte selbst sprachrichtig auszudrücken, da kommi der Lehrer ihnen zu Hilfe, fasst es nötigenfalls selbst in die richtigen Worte und lässt sie von den Kindern wiederholen.

Der zuletzt erwähnte Punkt bezieht sich besonders auf solche Schulen, in welchen die Kinder die deutsche Sprache und ihren Gebrauch erst erlernen müssen. Hier ist die Aufgabe des Anschauungsunterrichtes eine sehr schwierige. Er ist hier gleichsam die Mutter, welche ihre Kinder das richtige Sprechen und Verstehen lehrt. Und wie in der Sprache der Kinder die F r a g e die Hauptrolle spielt, so muss auch im Anschauungsunterricht die F r a g e in der mannigfaltigsten Gestalt die gehörige Berücksichtigung finden. Da aber die Fragestellung besonders bei nicht deutsch-

redenden Kindern den Zweck verfolgen muss, die Kinder möglichst schnell unterrichtsfähig zu machen, so muss dieselbe in darauf berechneter Weise systematisch geordnet auftreten. Bedeutende Schulmänner haben sich mit der Systematisierung der Fragen bei Anschauungsbildern beschäftigt, doch den meisten Anklang hat die Methode von Aug. Duda gefunden, welche ich in den folgenden Erörterungen verwerten will.

Der erste Schritt beim Anschauungsunterricht nach Bildern ist die Gliederung des Stoffes, wodurch die Arbeit systematisiert und bedeutend erleichtert wird. Ein guter Plan ist es, den Stoff in zwei Hauptteile zu zergliedern und zwar in

Vorbesprechungen und Gruppen.

Die ersteren werden eingeleitet durch das Nennen der auf dem Bilde dargestellten Dinge, wie dieselben dem Kinde in die Augen fallen. Hier wird besonders der Gebrauch der Ein- und Mehrzahl, des bestimmten und unbestimmten Geschlechtswortes und das richtige Anwenden des 4. Falles geübt. Ersteres wird veranlasst durch die Fragen: Wer oder was ist das? wobei man auf den zu nennenden Gegenstand zeigt; letzteres wird erreicht durch die Frage: Wen oder was siehst Du hier?

Z. B. Wer ist das? — Antw.: Ein Knabe, eine Frau.
Was ist das? — Ein Haus.
Wo ist der Baum? Die Mühle? Das Kind?
(Der Schüler geht zur Tafel und zeigt die Gegenstände.)
Was siehst Du hier? — Einen, den Knaben, eine, die Frau, ein, das Haus.

Dieselben Sätzchen können in der Mehrzahl ausgedrückt werden.

Die Übung im Benennen der Dinge wird fortgesetzt, bis den Kindern sämtliche Namen vollkommen geläufig sind. Ein gutbewährter Plan ist es, die Kinder so oft wie möglich zur Tafel zu schicken und die Gegenstände, die sie kennen, aufzählen zu lassen, oder auch einzelne Kinder mit dem Fragestellen zu betrauen, die sodann sich meldende Kinder aufrufen und die gestellten Fragen beantworten lassen. Natürlich muss dann und wann der Lehrer helfend und verbessernd einspringen. Man versäume nie, eine Antwort von einzelnen Kindern sowie der ganzen Klasse wiederholen zu lassen, damit jeder Schüler Gelegenheit findet, seine Sprachfertigkeit zu betätigen.

Nachdem die Kinder mit den Gegenständen auf dem Bilde hinlänglich vertraut sind, gehe man zum Ordnen der Dinge nach gewissen Rücksichten über.

Folgende Einteilung kann dabei zur Verwendung kommen:

1. Menschen. — Was ist die Frau? Das Kind? — Auch Mehrzahl!
2. Tiere; a. vierfüssige; b. Vögel; c. niedere Tiere.
3. Pflanzen.
4. Gebäude.
5. Geräte (Werkzeuge.)

Daran kann sich noch das Benennen der Körperteile der Tiere anschliessen. Wenn die Kinder darin genügend Übung erlangt haben, so werden bei jeder neuauftretenden Tierform nur die charakteristischen Merkmale hervorgehoben.

Zahl der Dinge.

Ein weiterer Schritt ist die Einübung der Zahl der Dinge, welches zugleich eine Übung der Mehrzahl ist.

Z. B. — Wie viele Menschen siehst Du auf dem Bilde?
— Ich sehe neun Menschen auf dem Bilde.

Tätigkeiten der Dinge.

Daraufhin folgt die Besprechung der Tätigkeiten der Dinge, wobei wieder nach gewissen Rücksichten vorgegangen wird, indem man zuerst Menschen, dann Tiere und Pflanzen, und zuletzt die leblosen Dinge ins Auge fasst.

Z. B. — Was tut (tun) die Frau? die Kinder? der Knabe? die Knaben? der Vogel? die Vögel? der Baum? der Strauch? der Rauch? der Besen? der Schnee?

Im Falle Tiere auf dem Bilde sind, so kann man auch über die Stimmen derselben sprechen. Z. B.:

Was kann das Pferd? der Hund? der Hahn? der Vogel? die Biene?

Eigenschaften der Dinge.

Nach Beendigung der Tätigkeiten der Dinge gehe man zur Besprechung der Eigenschaften derselben über, was ein unendlich reiches und dankbares Feld bietet.

Zuerst kommen die Farben der Dinge in Betracht.

Z. B. — Rot — Wie ist das Kopftuch? das Kleid? die Tür?
Blau — Wie ist die Schürze? die Jacke des Mädchens?
Weiss — Wie ist der Schnee? das Dach? der Hügel?
Braun — Wie ist der Baum? der Schornstein?
Gelb — Wie ist der Rock dieses Knaben?

Wenn grüne Gegenstände auf einem Bilde vorhanden sind, muss besonders auf die Aussprache des ü gesehen werden. Auch der zweite Fall der Dingwörter kann bei dieser Gelegenheit vorteilhaft eingeübt werden.

Daran schliesst sich die Aufzählung anderer Eigenschaften, Z. B.:
Wie ist der Knabe? Wie ist er, weil er noch so klein ist? Wie sind die Kinder, weil sie viel Spass haben? Wie ist die Frau, weil sie Holz sammeln muss? Wie sind die Vögel? Der Baum, weil er keine Blätter hat? Weil man mit der Hand nicht hinaufreichen kann? Der Rauch, weil er in die Luft steigt? Das Eis, weil man leicht fallen kann?

Der Komparativ und Superlativ von Adjektiven sollte bei dieser Gelegenheit gründlich eingeübt werden. Z. B.:
Wie ist die Mühle, weil man mit der Hand nicht hinaufreichen kann? Das Haus? Der Hügel? Wie ist der Knabe? Das Mädchen? Dieser Knabe?

Die genannten Dinge müssen mit einander in Bezug auf Grösse verglichen werden.

Material der Dinge.

Nachfolgend bespreche man das Material der Dinge:
Holz, hölzern; Stein, steinern; Eisen, eisern.

Frage nach dem Satzgegenstand.

B. — Wer streut Futter? Wer sitzt auf dem Schlitten? Wer trägt eine Bürde Holz? Wer sitzt auf dem Dache? Was steigt aus dem Schornstein auf? Was steht beim Hause? Was bedeckt den Teich? Die Erde?

Frage nach den Ergänzungen.

4. Fall: Was streut die Frau? Was rollt der Knabe? Was machen die Kinder? Was trägt die Frau? Was hat der Schneemann in der Hand?

3. Fall: Wem tun die armen Vögel leid? Wem gibt die die Frau Fut-

ter? Wem geben die Kinder einen Stock? Wem ist die Mütze herabgefallen?

Bestimmungen.

Des Ortes: Wo befinden sich die Knaben? Wo sitzt der Vogel? Wo stehen die Kinder? Wo sitzt der Knabe? Wo steht der Baum? Wo lehnt der Besen?

Wohin fliegen die Vögel? Wohin sind die Knaben gegangen? Wohin fährt der Knabe? Wohin wird die Frau gehen, wenn sie das Futter gestreut hat?

Woher kommt die Frau? Woher kommen die Vögel geflogen? Woher fällt der Schnee? Woher kommt der Rabe? Woher kommt im Sommer das Wasser?

Der Zeit: Wann werden die Kinder heimgehen? Wann werden die Vögel fortfliegen? Wann wird der Rauch aufhören zu steigen? Wann wird der Schnee weggehen? Wann blühen die Bäume?

Wielange werden die Kinder auf dem Eise bleiben? Wie lange bleibt der Schnee liegen? Wie lange wird der Knabe den Ball rollen?

Des Grundes: Warum hat die Frau selbst Holz geholt? Warum füttert die Frau die Vögel? Warum hat die Frau Feuer angemacht? Warum hat der Knabe die Hände in der Tasche?

Des Zweckes: Wozu dient der Besen? die Schaufel? der Schlitten? die Schlittschuhe? die Bank? der Kübel? das Wohnhaus?

Gruppen.

Nach Beendigung der Vorbesprechungen gehen wir zur Behandlung der Gruppen über. Hier sollte sich die Selbstbetätigung der Kinder noch mehr zeigen, als im Vorhergehenden. Da unsere Zeit bemessen ist, und es zu weit führen würde, jede einzelne Gruppe zu besprechen, so will ich nur eine oder zwei herausgreifen und einige Worte darüber bemerken. Eine den Kindern besonders ins Auge fallende Gruppe ist die, welche den Schneemann veranschaulicht. Das Nachfolgende muss den Kindern in Fragen dargeboten werden.

I. Gruppe: Der Schneemann.

Hier sehen wir einen Schneemann. Er ist aus Schnee. Die Kinder haben ihn gemacht. Bei dem Schneemanne sehen wir drei Knaben und ein Mädchen. Die Knaben haben grosse Schneebälle gerollt; dann haben sie dieselben aufeinander gesetzt. Oben ist der Kopf des Schneemannes; das ist seine Brust; das sind die Arme, die Augen, die Nase, der Mund. Aber die Beine fehlen; deshalb kann er nicht laufen. Seine Augen und sein Mund haben eine schwarze Farbe; sie sind aus Kohle. In den Arm haben die Kinder dem Schneemann einen grossen Stock gesteckt. Wenn der Schneemann fertig sein wird, dann sprechen die Kinder zu ihm:

„Seht den Mann, o grosse Not"…..

II. Gruppe: Die Not der Vögel.

Nun ist der Winter eingetroffen. Draussen ist es kalt. Alles ist mit Schnee bedeckt. Auch auf den Feldern und in den Wäldern liegt der Schnee. Wir hören dort keine Vögel singen. Sie sind in wärmere Länder gezogen. Dort fällt kein Schnee; dort gibt es keinen Winter. Dort finden

die Vögel Fliegen, Mücken, Käfer, Raupen und Frösche. Bei uns würden sie im Winter keine Nahrung finden. Erst im Frühling kommen sie wieder.

Nicht alle Vögel haben uns verlassen. Auf dem Bilde sehen wir Sperlinge und Raben. Wenn der Boden mit Schnee bedeckt ist, finden diese Vögel kein Futter. Sie leiden oft Hunger und grosse Not. Sie fürchten sich dann nicht mehr so sehr vor den Menschen; sie werden zahm. Wenn die Hühner gefüttert werden, kommen die Spatzen gern auf die Futterplätze. Gute Leute lassen sie gerne mitpicken. Gute Kinder sammeln Brotkrümchen und Körner. Dann öffnen sie das Fenster und streuen das Futter hinaus. Die Vögel danken den Kindern und zwitschern. Die Kinder freuen sich über die Vögel. Wenn die Kinder im Winter die Vögel füttern, sind sie gut und wohltätig. Auch wir sollen wohltätig sein. Wir sollen den hungrigen Vöglein im Winter Futter streuen. Dafür singen sie für uns im Sommer.

Gedichte, welche bei dieser Gruppe zur Verwendung kommen können, sind:

„Was ist das für ein Bettelmann?“.....

ferner:

„An das Fenster klopft es, pick, pick!“.......

Ebenso lassen sich folgende Gruppen behandeln:

III. Gruppe: Die Schlittschuhläufer.

Gedichtchen:

Michel auf dem Eise.

Michel wollte Schlittschuhlaufen lernen gehn,
Juchhe! juchhe!
Liess sich auf dem blanken Eise sehn,
He didel dum de!
„Mut gefasst! Jetzt schwenk' ich mich herum, herum!“
Juchhe! juchhe!
Hat es kaum gedacht, da fällt er um,
He didel dum de!
Und er stehet auf: „Der Anfang ist gemacht!“
Juchhe! juchhe!
Und er purzelt wieder, dass es kracht,
He didel dum de!
Oft noch fällt er, stehet immer wieder auf,
Juchhe! juchhe!
Endlich lernt er doch den Schlittschuhlauf,
He didel dum de!
Aller Anfang ist ja schwer — wer das nicht weiss,
Juchhe! juchhe!
Ei, der bleibe lieber von dem Eis,
He didel dum de!

(Hoffmann v. Fallersleben.)

IV. Gruppe: Die Schlittenfahrt.

Gedicht: Schlittenritt.

Auf dem Schlitten, auf dem Schlitten
Sind wir heute froh geritten,
Sind geritten stolz und munter
Von dem Berg ins Tal hinunter.

Abwärts sind wir rasch geflogen,
Aufwärts haben wir gez en
An dem Stricke unsern Gaul;
Aufwärts war er immer faul.

Aber abwärts ihn zu lenken,
Schön'res lässt sich gar nicht denken!
Und, wenn wir gestürzt zuweilen,
Gab's doch keine schlimmen Beulen

(Wiener Lesebuch.)

V. Gruppe — Wohnhaus und Mühle.
Lied:

Es klappert die Mühle......

VI. Gruppe: — Der Wald im Winter.

VII. Gruppe: — Die arme Frau.

Zum Schlusse möchte ich noch bemerken, dass es wohl jedem von uns zweifellos einleuchten wird, dass natürlich der Lehrer den grössten Erfolg in diesem Unterrichtszweige haben wird, der die Sache für die Kinder am interessantesten zu gestalten weiss Ein Lehrer, der kalt und steif die Fragen vorlegt, wird die Kinder nur wenig für seine Sache erwärmen. Nichts wirkt deprimierender auf den Geist der Schüler, als die Pedanterie des Lehrers. Lebhaftigkeit, Freundlichkeit und Herabsteigen auf den kindlichen Standpunkt, — das heisst mit den Kindern Kind sein, ohne kindisch zu sein, — wird sie ganz unwillkürlich mit fortreissen, und wo das Interesse einmal geweckt ist, kann der Erfolg nicht ausbleiben. Zu gutem Erfolge ist jedoch gründliche Vorbereitung unumgänglich notwendig. Ein guter Plan ist es, jede Woche ein kleines Programm auszuarbeiten, welches das täglich durchzunehmende Pensum für jede Klasse enthält. Sicher ist, dass die geringe, damit verknüpfte Arbeit auch reichlich ihre guten Früchte tragen wird.

Berichte und Notizen.

I. Der 43. Nationale Lehrertag zu Boston.

(Für die Pädagogischen Monatshefte.)

Von **B. A. Abrams**, *Milwaukee, Wis.*

(Fortsetzung.)

Der achte Juli bezeichnet den Höhepunkt der Tätigkeit des Lehrertages. Elf Versammlungen, zweiundachtzig Vorträge und ebensoviele kürzere Ansprachen. Beim Durchblättern meines Notizbuches finde ich folgende Eintragung für diesen Tag: „Hitze unerträglich; Versammlungen weniger gut besucht. Die stolzen Paläste der Bostoner Geld- und Geburtsaristokratie öffnen Tür und Tor zum gastlichen Empfange der besuchenden Lehrer. Festlichkeiten, Bankette, Ausflüge, Empfänge in Hülle und Fülle. — Etwa zweitausend Personen wohnten der Abendversammlung in „Mechanics Hall" bei. Vier Redner beleuchteten von jedem Gesichtspunkte das auf der Tagesordnung stehende Thema: Schulgärten, Spielplätze und